

*Esto Mader / Joris A. Gregor / Robin K. Saalfeld / René_ Rain Hornstein /
Paulena Müller / Marie Grasmeier / Toni Schadow*

Einleitung

Es gibt gute Gründe für die Überzeugung, dass die Sicht von unten besser ist als die von den strahlenden Weltraumplattformen der Mächtigen herab. *Haraway, 1995: 83*

Mit diesem Sammelband möchten wir die Arbeiten im Feld der Trans* und Inter* Studien² sichtbar machen und zu ihrer Etablierung auch im deutschsprachigen Raum beitragen. Denn der Institutionalisierungsprozess der Trans* und Inter* Studien im deutschsprachigen Forschungskontext hinkt internationalen Entwicklungen weit hinterher: Während im nordamerikanischen Raum mittlerweile erste Reader, wissenschaftliche Zeitschriften, Professuren und Studiengänge zumindest im Bereich der transgender studies entstanden sind³, existieren im deutschsprachigen Raum bislang nur informelle Zusammenhänge, in denen

-
- 1 Wir verwenden beide Begriffe 'intergeschlechtlich' und 'inter*' hier als die im deutschsprachigen Diskurs präsentesten Bezeichnungen. Es handelt sich bei 'inter*' um eine genuin deutsche Bezeichnung, im englischsprachigen Raum wird hingegen von 'intersex' gesprochen. Die Verwendung des Asterisks ("*") bei 'inter*' und 'trans*' bildet den Versuch ab, die begriffliche Vielfalt, die sich um diese Phänomene entfaltet hat, sprachlich zu repräsentieren. Der Asterisk steht dabei, wie auch in der Programmiersprache, als Platzhalter ('wildcard') für die verschiedensten (Selbst-) Bezeichnungen in diesen Feldern.
 - 2 Die Begriffe 'Trans* und Inter* Studien' verwenden wir für den deutschsprachigen Diskurs sowie für verallgemeinernde Aussagen, während wir 'transgender und intersex studies' bei Bezug auf den englischsprachigen Kontext nutzen.
 - 3 Für die transgender studies einschlägig sind die *Transgender Studies Reader I* (2006) und *II* (2013), herausgegeben von Susan Stryker zusammen mit Stephen Whittle bzw. Aren Aizura. Das Journal *TSQ: Transgender Studies Quarterly* bildet seit 2014 ein erstes internationales Publikationsorgan. An einigen Universitäten wie der University of Arizona, der Southern Oregon University oder der University of California, Berkeley gibt es mittlerweile einige Zertifikats- und Studienprogramme in den transgender studies. An der University of Victoria in British Columbia (Kanada) wurde 2016

Forschungsarbeiten besprochen werden. Wenngleich die Geschlechterforschung verschiedene Formen der Unterdrückung und deren Überschneidungen im Geschlechterverhältnis analysiert, rückt die Auseinandersetzung mit Inter- und Transgeschlechtlichkeit weitere Formen der Benachteiligung innerhalb der binär und heteronormativ verfassten Geschlechterordnung in den Mittelpunkt.

Die sich ab den 1990er Jahren in den USA entwickelnden intersex studies entstanden neben und mit aktivistischen Bemühungen der *Hermaphrodites with Attitude* um die Kritik an kosmetischen (Genital-)Operationen an inter* Menschen. Bis heute nehmen die Inter* Studien eine dezidiert medizinkritische Haltung hinsichtlich der vorherrschenden medizinischen Standards im Umgang mit Intergeschlechtlichkeit ein.⁴ Etwa zur selben Zeit entwickelten sich vor dem Hintergrund feministischer Theorie, intersektionaler Forschung, den gender und queer studies und an der Schnittstelle zu aktivistisch ausgerichteten Trans* Bewegungen erste akademische Auseinandersetzungen zum Zweigeschlechterverhältnis als cisgeschlechtliches Machtverhältnis sowie zu Selbstverständnissen und lebensweltlichen Erfahrungen von transgeschlechtlichen Menschen (vgl. Baumgartinger, 2017: 23). Beide Forschungsfelder nehmen auch heute normativitäts- und medizinkritische Perspektiven auf ihre Forschungsgegenstände ein und stehen im engen Austausch mit zivilgesellschaftlichem Engagement für die Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. So ist es für die Inter* und Trans* Studien charakteristisch, dass sich lebensweltliche Erfahrungen, eine solidarische Verbündetenschaft, politischer Aktivismus und akademische Auseinandersetzungen überkreuzen und gegenseitig befruchten (vgl. Stryker, 2017a).

Kritische Betrachtungen von natur- und medizinwissenschaftlicher sowie psychologischer Kategorienbildung und Pathologisierung stellen das andro- und eurozentristische Objektivitätspostulat von Wissenschaft infrage, indem sie u.a. Geschlecht und Sexualität, aber auch bspw. Be_hinderung oder 'race/Ethnie', als soziale Konstrukte entlarven (siehe exemplarisch Schiebinger, 1995; Fausto-Sterling, 1993 und 2000). Daran schließen die Inter* und Trans* Studien an und nehmen eine spezifische kritische Perspektive auf naturwissenschaftliche Deutungshoheit ein. Diese Perspektive drückt sich auch in künstlerischen Beschäftigungen mit der Diversität von Geschlecht im Feld der Trans* und Inter*

der erste Lehrstuhl für transgender studies gegründet. Für die intersex studies fehlt bislang eine entsprechende Institutionalisierung.

4 Vgl. bspw. Morgan Holmes' *Re-membering a Queer Body* (1994) und Max Becks *Hermaphrodites with Attitude Take to the Streets* (1996) oder Morgan Holmes' *When Max Beck and Morgan Holmes went to Boston* (2015).

Studien aus, die die Grenzen zwischen kritischer Wissenschaft und politischer Praxis verwischt (vgl. exemplarisch die Arbeiten von Del LaGrace Volcano).

Die in den Inter* und Trans* Studien stattfindende Wissensproduktion ist also seit jeher „ein hochpolitisches Vorhaben“ (Stryker, 2017b: 16). Sie fordert nicht nur die Bedingungen der akademischen Wissensformation heraus und erweitert sie, sondern ist zentral mit der Absicht verbunden, die konkreten Lebensbedingungen von inter- und transgeschlechtlichen Menschen zu verbessern. Für intergeschlechtliche Menschen bedeutet dies zuvorderst die Forderung nach einem Verbot von kosmetischen Operationen an intergeschlechtlichen Kindern (vgl. Krämer/Sabisch, 2018), die Verbesserung des medizinischen Umgangs mit inter* Personen (u.a. durch gezielte Fortbildung des medizinischen Personals und der Änderung von Curricula des Medizinstudiums) sowie die allumfassende Wahrung der Rechte auf körperliche Unversehrtheit, Selbstbestimmung und Diskriminierungsschutz. Transgeschlechtliche Menschen und ihre Unterstützer*innen fordern eine Entpathologisierung ihrer Geschlechtsidentität, die grundlegende Veränderung der Begutachtungs- und Behandlungsstandards (vgl. Hamm/Sauer, 2014) und die Durchsetzung des Rechts auf Selbstbestimmung (vgl. Franzen/Sauer, 2010). Es finden vielfältige Debatten um die gesellschaftliche Anerkennung verschiedener transgeschlechtlicher Identitäts- und Ausdrucksformen statt, worunter auch nicht-binäre Geschlechtlichkeiten fallen.

Diese Form der kritischen Wissenproduktion ist immer wieder mit Vorwürfen der Parteilichkeit konfrontiert – der kritische Blick auf die Pathologisierungen und gesellschaftliche Ausgrenzung von Menschengruppen, die durch ‘unabhängige’ Wissenschaftlichkeit legitimiert werden, lässt diese Vorwürfe jedoch fragwürdig erscheinen. Im Sinne Donna Haraways (1995) versteht sich dieser Band als eine Versammlung einiger partialer Perspektiven ‘von unten’ zu einem (zeitlich und räumlich) *situierten Wissen* über Trans*, Inter* und das kulturelle System der Zweigeschlechtlichkeit. Diese partialen Perspektiven werden in einen produktiven Dialog gesetzt, um eine Annäherung an eine relationale Objektivität zu wagen.⁵ Als Ausgangspunkt sollen hier einleitend die zentralen Bezugspunkte der Forschungsfelder dargestellt werden: Die Medikalisierung von Trans* und Inter*, aktivistische Wissensproduktion als nicht-pathologisierende Gegenbewegung und Grundlage

5 Siehe für ähnliche Bezüge zu Haraways Ansatz in den Trans* und Inter* Studien exemplarisch auch die Beiträge von Robin Bauer *Donna Haraways Konzept des Situierten Wissen* und von Utan Schirmer *Identitätskritik und Positionierungen* im ersten Sammelband *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit* (2017), herausgegeben von Josch Hoenes und Michael_a Koch.

der Trans* und Inter* Studien sowie die Entstehung der transgender und intersex studies in den USA in Bezug auf feministische Forschung und queer studies.

Historischer Hintergrund: Trans* und Inter* als medizinische Forschungsgegenstände

Die transgender und intersex studies entwickelten sich in den USA in den 1990er Jahren aus und mit dem Inter* bzw. Trans* Aktivismus heraus. Als erste Beiträge der transgender und intersex studies können die Veröffentlichungen von transgender und intersex Aktivist*innen wie Sandy Stone (*The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto*, 1991), Kate Bornstein (*Gender Outlaw*, 1994) und Cheryl Chase (*Hermaphrodites with Attitude: Mapping the Emergence of Intersex Political Activism*, 1998) angesehen werden. Ausgangspunkt für diese wissenschaftlichen und aktivistischen Bewegungen war (und bleibt weiterhin) die problematische Medikalisierung von inter- bzw. transgeschlechtlichen Menschen (vgl. Bettcher, 2016). Unter dem Psychologen John Money⁶ entstand in den 1950er Jahren ein Konzept für die Behandlung von inter* Menschen (Baltimorer Behandlungsprogramm). Dieses basiert auf der Annahme, dass Erziehung und soziale Prägung (nurture/gender), nicht aber Hormone, Gonaden oder Chromosomen (nature/sex), maßgeblich für die Entwicklung der Geschlechtsidentität verantwortlich seien⁷ (vgl. Klöppel, 2010) – solange die Vereindeutigung (Zurichtung) des Geschlechts bis zum 24. Lebensmonat stattfindet (vgl. Dreger/Herndon, 2009: 202). Angenommen wurde, dass medizinische Interventionen⁸ für eine 'angemessene' Geschlechtsidentitätsentwicklung erforderlich seien. Diese wiederum wurde (und wird) als notwendig für eine allgemeine Lebenszufriedenheit

6 Im Team um John Money waren neben dem Ehepaar Hampson auch der Psychologe Robert Stoller und der Soziologe und Ethnologe Harold Garfinkel tätig. Bedeutende Arbeiten für die Geschlechterforschung wurden also im Kontext von Menschenversuchen an intergeschlechtlichen Menschen hervorgebracht.

7 Eine folgenreiche These: Gayle Rubin (1975) gilt als die erste feministische Wissenschaftlerin, die diese von Robert Stoller (1968) im Anschluss an Harold Garfinkels 'Agnes-Studie' (1967) eingeführte Unterteilung in 'sex' und 'gender' übernahm und so in den Diskurs der Frauenforschung einführte. Bis heute wird die Entwicklung dieser Unterteilung durch die Beteiligung beider am medizinischen Fallmanagement von inter* Menschen selten thematisiert. (Vgl. Dietze, 2006: 47f.)

8 Mit medizinischen Interventionen sind hier die chirurgische Zurichtung des Genitals, ggf. die Entfernung vorhandener Gonaden und die Gabe von Östrogenen bzw. Testosteron sowie weiteren Hormonen gemeint.

erachtet (vgl. Karkazis, 2008). Da der 'Erfolg' der frühkindlichen chirurgischen Zurichtungen das 'Erziehungsgeschlecht' determinierte und zum damaligen Zeitpunkt die Herstellung eines Penoiden (künstlicher Penis) ungleich komplizierter war, wurden die meisten inter* Kinder einem weiblichen Geschlecht zugewiesen. Das Konzept einer erfolgreichen Geschlechtszuweisung beruhte außerdem auf der Geheimhaltung der inter* Diagnose, was für die Betroffenen ebenso traumatisierend wirken kann wie die operativen Eingriffe in ihre Körper (vgl. Gregor, 2015: 228ff.). Auch aktuell werden noch kosmetische Operationen an intergeschlechtlichen Klein(st)kindern durchgeführt. Dies geschieht mit der Begründung, es handle sich um einen psychosozialen Notfall – wohlgemerkt für die Eltern des Kindes.

1966 initiierte John Money am Johns Hopkins Hospital in Baltimore außerdem das erste *gender-identity-program* zur Behandlung von trans* Personen mit körperlichen Transitionswünschen. Weitere *gender-identity-clinics* wurden in anderen Großstädten in Nordamerika eingerichtet (vgl. Hirschauer, 2015 [1993]: 104f.). Zeitgleich veröffentlichte der Endokrinologe Harry Benjamin *The Transsexual Phenomenon* (1966), eine weithin rezipierte medizinische Untersuchung des Themas. Auch durch diese Veröffentlichung avancierte 'Transsexualität' zur bedeutungsvollsten Thematik der internationalen Sexualforschung (vgl. Weiß, 2009: 324). Das Teilgebiet Psychiatrie nahm dabei eine besondere Stellung ein: Der US-amerikanische Psychiater Robert J. Stoller legte Ende der 1960er Jahre diverse Diagnosekriterien fest, anhand derer Psychiater*innen in der Folge den individuellen Behandlungswunsch von Betroffenen evaluierten (vgl. Stoller, 1968). Zur Disposition standen vor allem die Dauer und Stärke der 'gegengeschlechtlichen' Identifikation der Patient*innen (vgl. Meyerowitz, 2002). Die Standardisierung der Kriterien mündete 1979 in den *Harry Benjamin Standards of Care*. 1980 folgte die Aufnahme der Diagnose „Transsexualismus“ in das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental-Disorders-III* (DSM-III) der US-amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft. Aktuell werden trans* Personen noch immer pathologisiert, auch wenn sich seit den 1980er Jahren diskursive Verschiebungen ergaben: So liegt der DSM mittlerweile in der fünften Fassung vor und beinhaltet statt der stigmatisierenden Diagnose „Transsexualismus“ die Diagnose „Geschlechtsdysphorie“, die stärker auf den Leidensdruck und die sozialen und beruflichen Einschränkungen der Betroffenen fokussiert. Im internationalen Katalog zur Diagnostizierung von Krankheiten (ICD) der Weltgesundheitsorganisation wurde im Jahr 2018 die entsprechende Diagnose („gender incongruence“) in den neu eingerichteten Bereich „Conditions related to sexual health“ verschoben. Dieser Tendenz der formalen Entpsychopatholo-

gisierung stehen konkrete medizinische Praktiken gegenüber, die an veralteten Standards of Care orientiert sind und zur fortwährenden Pathologisierung von trans* Personen beitragen.

Aktivistische Wissensproduktion

Die ‘Entdeckung’ von Transgeschlechtlichkeit als behandlungsbedürftige Problematik, die nicht unwesentlich auf der medizinischen Forschung an inter* Personen basierte, stellt aus medizinhistorischer Sicht Inter- und Transgeschlechtlichkeit in einen spannungsreichen Verweisungszusammenhang. Die handwerklichen Fähigkeiten, die durch die kosmetischen (Genital-)Operationen an inter* Menschen entwickelt wurden, kamen trans* Menschen bei geschlechtsangleichenden/-affirmierenden Operationen zugute – wobei beide Gruppen grundlegender Pathologisierung und Fremdbestimmung durch die Medizin ausgesetzt waren und sind. Demgegenüber gab es bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert zahlreiche Bestrebungen Betroffener, in den medizinischen, sexualwissenschaftlichen und öffentlichen, damals mit ‘Transvestismus’ überschriebenen Diskurs zu intervenieren. Magnus Hirschfelds Forschung zu den sexuellen und geschlechtlichen Zwischenstufen und die Tätigkeiten am Wissenschaftlich-humanitären Komitee (WhK) in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind als solidarische Forschungen nicht nur *über*, sondern *mit* Betroffenen zu verstehen (vgl. Saalfeld, 2020: 165). Seit der Klassifizierung von „Transsexualismus“ als Diagnose im DSM-III, die 1994 und 2013 revidiert und in ‘Störung der Geschlechtsidentität’ bzw. ‘Geschlechtsdysphorie’ umbenannt wurde, fordern trans* Aktivist*innen eine Entpsychopathologisierung, die auch die Anerkennung nicht-binärer Geschlechtlichkeiten einschließt. Im deutschen Kontext setzen sich Aktivist*innen aktuell vor allem für eine Neuregelung des veralteten Transsexuellengesetzes als ‘Selbstbestimmungsgesetz’ ein, wobei die Forderungen nach der Abschaffung der Begutachtungspflicht und nach der Einstellung von kostspieligen Gerichtsverfahren bei der Änderung des Vornamens und des Personenstandes im Mittelpunkt stehen.

Inter* Aktivist*innen und Organisationen wie die *Organisation Intersex International* (OII) oder die *Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie* (AGGPG)⁹ verurteilen seit Langem und aufs Schärfste das Behandlungsprogramm für inter* Personen, weil die kosmetischen Operationen an

9 Die AGGPG wurde 1992 von Michel Reiter und Heike Bödeker ins Leben gerufen. Sie machte die Diskussion über kosmetische Operationen an inter* Personen über-

den Genitalien nicht-einwilligungsfähiger Kinder Menschenrechtsverletzungen darstellen, die verheerende Folgen für die Betroffenen haben (vgl. etwa Völling, 2010; Barth et al., 2013). Und obwohl das Behandlungskonzept mittlerweile auch von einzelnen Mediziner*innen hinterfragt wird, im Jahr 2018 in Deutschland der dritte positive Geschlechtseintrag („divers“) eingeführt wurde¹⁰ und ein zaghafter öffentlicher Diskurs über geschlechtliche Vielfalt zu verzeichnen ist, so gehen zumindest in Deutschland die Zahlen der kosmetischen Operationen an Genitalien von inter* Kindern noch immer nicht zurück (vgl. Hoenes et al., 2019). Zu hoffen bleibt, dass sich die Zahl dieser Zugriffe deutlich verringern wird, nachdem am 25. März 2021, kurz bevor dieses Buch in den Druck gegeben wurde, das ‘Gesetz zum Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung’ vom Deutschen Bundestag verabschiedet worden ist.

Entstehung der transgender und intersex studies in den USA im Verhältnis zu feministischer Theorie und den queer studies

Die kritische Wissensproduktion aus dem Trans* und Inter* Aktivismus, die hier mit besonderem Fokus auf den deutschsprachigen Raum dargestellt wurde, stellt eine zentrale Grundlage für die Entstehung und Weiterentwicklung der Trans* und Inter* Studien dar. Gleichzeitig nahmen die transgender und intersex studies in den USA von Beginn an auch Bezug auf verschiedene andere theoretische Strömungen, die die Ausrichtung der Forschungsfelder bis heute prägen.

haupt erst sichtbar. Die AGGPG stellt ihre Arbeit Anfang der 2000er Jahre aus Ressourcengründen ein.

2007 gründeten Daniela Truffer und Markus Bauer die insbesondere bei medizinischen Kongressen und im institutionellen Kampf um Menschenrechte aktivistisch tätige schweizerische Menschenrechtsorganisation ‘Zwischengeschlecht.org’. Mit diesem Schritt erhält der Inter*-Aktivismus eine weithin wahrnehmbare, wichtige Stimme. U.a. sind einige Artikel der AGGPG dort archiviert: <https://blog.zwischengeschlecht.info/pages/Genitalverstuemmelungen-AGGPG-%281996%29> (Zugriff: 29.03.2021).

- 10 Bereits im Jahr 2013 wurde, weit weniger medienwirksam, als Folge der Stellungnahme ‘*Intersexualität*’ des Deutschen Ethikrates (vgl. dazu Müller in diesem Band) der mittlerweile so genannte ‘negative’ Geschlechtseintrag – also die Auslassung resp. Streichung des Eintrages im Melderegister – eingeführt. Ebenso wie bei der so genannten Dritten Option (vgl. Groß/Niedenthal 2021) kritisieren Interessensverbände die darin festgeschriebene medizinische Deutungsmacht über die Beantragenden, weil in beiden Fällen medizinische Bescheinigungen vorgelegt werden müssen, dass eine Intergeschlechtlichkeit vorliegt.

Die grundlegenden Aufsätze, Manifeste und Pamphlete von Sandy Stone (1991), Kate Bornstein (1994) und Cheryl Chase (1998) leiten sich aus verschiedenen feministischen Theoriebildungen her (vgl. Bettcher, 2016). Stones Essay *The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto* von 1991, in dem sich Stone kritisch mit den normativen Anrufungen auseinandersetzt, die der medizinische Umgang mit trans* Personen impliziert, ist wesentlich geprägt von Donna Haraways *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature* (1991). Bornstein bezieht sich in *Gender Outlaw* (1994) wiederum explizit auf Stones Arbeit und rekurriert auf die für die feministische Theoriebildung so relevante ethnomethodologische Arbeit von Suzanne Kessler und Wendy McKenna (1978). Chase verweist in *Hermaphrodites with Attitude: Mapping the Emergence of Intersex Political Activism* (1998) auf die zentrale Bedeutung von feministischen Denker*innen wie Anne Fausto-Sterling, Suzanne Kessler und Alice Dreger: Fausto-Sterling konstatierte 1993 in ihrer biologisch fundierten Polemik *The Five Sexes*, dass eine dualistische Auslegung der menschlichen Biologie zu kurz gegriffen sei, weil es mindestens drei weitere Geschlechter gebe – Hermaphroditismus verus, Hermaphroditismus femininus und Hermaphroditismus masculinus. Fausto-Sterling dekonstruierte damit die im feministischen Diskurs vorherrschende Überzeugung, ‘sex’ sei die binär verfasste Basis für ‘gender’. Suzanne Kessler, Schülerin von Harold Garfinkel, veröffentlichte bereits 1990 ein Kapitel der 1998 vollständig erschienenen, medizinkritischen ethnographischen Studie *Lessons from the Intersexed*, die erstmals die Auswirkungen der kosmetischen Zurichtungen von inter* Klein(st)kindern empirisch beforschte und als eine der wichtigsten Arbeiten der intersex studies eingeordnet werden muss. Alice Dreger schließlich publizierte 1998 nicht nur die bis heute für die intersex studies bedeutende historische Untersuchung *Hermaphrodites and the Medical Invention of Sex*, sondern ein Jahr später auch den Sammelband *Intersex in the Age of Ethics*, in dem neben Chase viele weitere inter* Aktivist*innen ihre Situation aus erster Hand schildern und den Umgang der Medizin mit Inter* scharf kritisieren.

Arbeiten der transgender studies sind zudem von Beginn an auch eine Antwort auf sich selbst als radikalfeministisch bezeichnende Ansätze, die u.a. von Janice Raymond (1994 [1979]) und Germaine Greer (1999) in den feministischen Diskurs eingebracht wurden. Die Ansätze von Raymond und Greer basieren auf essentialistischen Vorstellungen von Geschlecht, die sie mit der Analyse von Unterdrückungs- und Diskriminierungserfahrungen weiblich sozialisierter Menschen verbinden. Debatten darüber, ob transweibliche Menschen als Frauen zu betrachten seien, finden bis heute statt und haben nach wie vor nicht selten deren Ausschluss zur Folge (vgl. Baumgartinger, 2017: 112; Serano, 2013).

Nicht zuletzt entstanden die grundlegenden Texte der transgender und intersex studies im gleichen Zeitraum wie *Gender Trouble* (Butler, 1990) und *Bodies that Matter* (Butler, 1993), deren Erscheinen und Rezeption als maßgeblich für die Entwicklung der queer studies gelten. Wenngleich diese Ansätze nicht den hauptsächlichen Bezugspunkt für die Arbeiten von Stone, Bornstein oder Chase darstellten, haben queertheoretische Überlegungen, insbesondere die Rezeption von Judith Butlers Schriften, die sukzessive Herausbildung der transgender und intersex studies in den 1990er Jahren doch befruchtet und gefördert. Queer_feministische Impulse haben durch ihren dekonstruktiven Blick auf die Kategorie Geschlecht die Verbindungslinien zwischen Inter* und Trans* Aktivismus und einer daraus hervorgehenden Theoriebildung allerdings sowohl gestärkt als auch verkompliziert. Die Beziehung der Forschungsrichtungen zueinander ist dabei als hochkomplex und ambivalent zu beschreiben (vgl. Bettcher, 2016). So werden trans* und inter* Personen in den queer studies häufig als Paradebeispiele herangezogen, um sowohl die Subversion als auch die Wirkmächtigkeit von Geschlechternormen zu belegen. Trans- und Intergeschlechtlichkeit fungieren als exemplarische Phänomene für die Dekonstruktion von Geschlecht, was als Vereinnahmung verstanden werden kann (vgl. Rubin, 1998 bzw. Gregor 2016). Namaste (2000) spricht sich deshalb für eine stärkere Fokussierung auf transgeschlechtliche Lebensrealitäten aus. Auch Koyama (2003a) betrachtet die konkreten Erfahrungen von trans* Personen und plädiert in ihrer intersektional angelegten Analyse der Diskriminierungserfahrungen von trans* Frauen für eine inklusive transfeministische Bewegung. In einem Aufsatz zusammen mit Lisa Weasel (2003) stellen die beiden Geschlechterforscher*innen einen Maßnahmenkatalog vor, mit dem die Lehre zu Inter* in den women's, gender und queer studies so verändert werden kann, dass Inter* nicht mehr nur als Forschungsobjekt verwendet wird, um die Zweigeschlechtlichkeit (kritisch) zu erklären, sondern als eigenständiges Phänomen thematisiert wird.¹¹ Der Kulturwissenschaftler Jay Prosser (1998) ergänzt wiederum die Kritik an Butlers fehlendem Bezug auf transgeschlechtliche Lebensrealitäten über die in den queer studies nur rudimentär angelegte Konzeption von Körperlichkeit. Er weist den mit medizinischer Unterstützung transitionierenden Körper als „fleshly matter“ (Prosser, 1998: 71) aus, der die Voraussetzung für embodiment und einer sich daraus entwickelnden Subjektwerdung bildet. Gregor (2015) stellt den (versehrten, eigen_sinnigen)

11 Des Weiteren zu empfehlen sind: Koyamas *Suggested Guidelines for Non-Intersex Individuals Writing about Intersexuality and Intersex People* (2003b) und Joke Janssens *Theoretisch Intersexuell* (2009).

Körper in einer Biographieforschung mit inter* Menschen als konstitutives Element der biographischen Narrative heraus und integriert ihn systematisch in die Methodologie von Biographie. Verkörperung erhält so den Stellenwert einer ebenso bedeutsamen Kategorie wie Geschlecht in biographischen Erfahrungen. Beide Forschungen zeigen: Der in den queer studies unterbelichtete Bezug auf ein Crossing von 'sex' erschwert auch und vor allem eine angemessene Beschreibung der Verkörperungsprozesse trans- und intergeschlechtlicher Menschen. Auch aus diesem Grund konturiert seit wenigen Jahren die Rezeption neomaterialistischer Ansätze die intersex und transgender studies.

Auch wenn sich die intersex und transgender studies in den 1990er Jahren in enger Verwandtschaft zueinander entwickelten (vgl. Chase, 1998), haben sich Inter* und Trans* Aktivismus mittlerweile zu großen Teilen in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Gemeinsam bleibt den Inter* und Trans* Studien aber eine nicht-pathologisierende, medizin- bzw. psychiatriekritische Forschungshaltung, bei der wissenschaftliche Erkenntnis *von, für* und/oder *mit* inter- bzw. transgeschlechtlichen Menschen entsteht (vgl. Franzen/Sauer, 2010) und die die lebensweltlichen Erfahrungen als Expert*innenwissen dezidiert anerkennt. Der vorliegende Band, ebenso wie sein Vorgänger (Hoenes/Koch 2017), ist in diesem Sinne als eine Wiederaufnahme alter Verbindungen zur Rehabilitation dieses Bündnisses im deutschsprachigen Raum zu verstehen.

Inter* und Trans* Studien im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum handelt es sich bei den Inter* und Trans* Studien um erst im Entstehen begriffene Forschungsfelder mit geringem Institutionalisierungsgrad. Neuere wissenschaftliche Arbeiten zu Inter- und Transgeschlechtlichkeit entstammen zumeist den Geistes- und Sozialwissenschaften und entwickeln sich häufig an der Schnittstelle zu aktivistischen inter* bzw. trans* Bewegungen (vgl. AG polymorph, 2002; NGBK Berlin, 2005). Erste einschlägige Arbeiten bildeten der Ausstellungskatalog *I-0-1 (one'o one) intersex. Das Zwei-Geschlechter-System als Menschenrechtsverletzung* (NGBK, 2005), die Expertise *Benachteiligung von Trans* Personen, insbesondere im Arbeitsleben* (Franzen/Sauer, 2010), die Studie „...nicht so greifbar und doch real“. *Gewalt- und (Mehrfach-)Diskriminierung von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland* (LesMigraS, 2012) sowie der Sammelband zur Ausstellung des Schwulen Museums Berlin *trans*_homo. Differenzen, Allianzen, Widersprüche* (Time/Franzen, 2012).

Auch wenn die Zeitschrift *Die Philosophin* bereits im Dezember 2003 ein Schwerpunktheft zum Thema 'Intersexualität' veröffentlichte und 2006 die erste

empirische Forschung zu Inter* im deutschsprachigen Raum von Claudia Lang vorgelegt wurde, kann die Veröffentlichung von fünf bis heute zentralen Arbeiten zum Thema 2010 als der zaghafte Beginn der wissenschaftlichen Inter* Studien im deutschsprachigen Raum angesehen werden¹².

Zu Transgeschlechtlichkeit entstanden im deutschsprachigen Raum bereits in den 1990er Jahren vereinzelt soziologische und sexualwissenschaftliche Forschungsarbeiten.¹³ Als Initiationswerk der Trans* Studien gilt jedoch der Sammelband (*K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive* (AG polymorph, 2002), der als erste deutschsprachige Veröffentlichung Aufsätze, Interviews und biografische Erfahrungsberichte allein aus trans* Perspektive versammelte, was damals auch inter* Perspektiven einschloss. In den Folgejahren gingen aus den sich zögerlich entwickelnden Trans* Studien weitere Forschungsarbeiten hervor.¹⁴

Besonders hervorheben möchten wir die Bedeutung der wissenschaftlichen und aktivistischen Arbeiten von Josch Hoenes. Er war Gründungsmitglied des Inter*_Trans*_Wissenschaftsnetzwerks (s.u.), Mitherausgeber des ersten deutschsprachigen Sammelbands im Bereich der Inter* und Trans* Studien (Hoenes/Koch, 2017) und hat mit seiner kulturwissenschaftlichen Forschung zu Transmännlichkeiten (Hoenes, 2014) wesentlich zur Entwicklung der Trans* Studien im deutschsprachigen Raum beigetragen. Die 2019 von ihm gemeinsam mit anderen veröffentlichte zweite *Studie zur Aktualität kosmetischer Operationen 'uneindeutiger' Genitalien im Kindesalter* stellt eine bedeutende Bezugsquelle und Argumentationshilfe für die Inter* Studien dar. 2019 ist Josch Hoenes überraschend im Alter von 46 Jahren verstorben.

Das bundesweite Inter*_Trans*_Wissenschaftsnetzwerk (ITW), aus dem auch der vorliegende Band hervorgegangen ist, bildet einen losen Zusammenschluss von Menschen, die auf nicht-pathologisierende Art und Weise zu Inter* und/oder Trans* forschen und arbeiten. Die Idee für ein solches prainstitutionelles Netz-

12 Diese sind: Lena Eckert (2016): *Intervening in Intersexualization*; Ulrike Klöppel (2010): *XXXY Ungelöst*; Angela Kolbe (2010): *Intersexualität, Zweigeschlechtlichkeit und Verfassungsrecht*; Heinz-Jürgen Voß (2010): *Making Sex Revisited*; Kathrin Zehnder (2010): *Zwitter beim Namen nennen*.

13 So z.B. von Gesa Lindemann (1993): *Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl*, von Stefan Hirschauer (1993): *Die soziale Konstruktion der Transsexualität* und von Rainer Herrn (1995): *Vom Geschlechtsumwandlungswahn zur Geschlechtsumwandlung: Zur Geschichte der Transsexualität*.

14 Zu nennen sind hier einige unter vielen weiteren: Balzer (2007); Schirmer (2010); Hoenes (2014) und de Silva (2016).

werk entstand im Jahr 2012 bei der Berliner Trans*tagung. Erste Treffen fanden 2013 und 2014 statt, u.a. auf der Inter*-Tagung in Berlin bzw. der Hanse-Inter-Trans-Tagung (HITT) in Hamburg. Die erste eigene Netzwerktagung folgte im Jahr 2015 in Oldenburg. Eine zweite Tagung fand 2017 in Köln, eine dritte 2019 in Jena und eine vierte wird 2021 voraussichtlich digital stattgefunden haben. Aktuell etablieren sich im Inter*_Trans*_Wissenschaftsnetzwerk erste regelmäßig stattfindende Treffen, Workshops und Forschungskolloquien. Mitglieder des Netzwerks regten zudem in der *Fachgesellschaft Geschlechterstudien* die Gründung der Arbeitsgruppe 'Trans* Inter* Studien' an, die 2018 ihre Arbeit aufnahm. Auf dem Kongress der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)* 2016 in Bamberg rief Joris Gregor in der *Sektion Frauen- und Geschlechterforschung* die *AG Queer ins Leben*, die einen weiteren Ort für sozialwissenschaftliche Forschung und Vernetzung auch zu Inter- und Transgeschlechtlichkeit im Kontext der queer studies bildet.

Im Rahmen des ITW-Netzwerks veröffentlichten Josch Hoenes und Michael_a Koch 2017 bereits den ersten Sammelband *Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*. Der vorliegende Band ist somit die zweite Veröffentlichung des Netzwerks. Er versteht sich als eine Fortsetzung des Vorhabens, die Entwicklung der Inter* und Trans* Studien ebenso wie den solidarischen Dialog zwischen beiden Forschungsdisziplinen voranzutreiben.

Der Band ist im Anschluss an die dritte Netzwerktagung entstanden, die im Spätsommer 2019 unter dem Titel *Alles Körper, oder was?!* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena stattfand. Ziel der Tagung war es, Arbeiten aus beiden Forschungsfeldern und in Bezug auf inter- und/oder transgeschlechtliche Körperlichkeiten Raum zu geben und deren unterschiedliche Forschungsansätze, -gegenstände und -methodiken zu diskutieren und diskursiv zu verorten. Die Tagungsbeiträge produzierten Wissen aus inter- und transdisziplinären Perspektiven, durch die Inter* und Trans* auf nicht-pathologisierende und nicht vereinnahmende Art und Weise erforscht werden. Aufgrund der noch fehlenden Institutionalisierung der Forschungsfelder an deutschen Universitäten und Hochschulen diente die Tagung vor allem auch der bundesweiten Vernetzung von (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen.

Zu den Beiträgen

Wir Herausgeber*innen haben uns bewusst gegen eine inhaltliche oder disziplinäre Eingrenzung des Bandes entschieden, um die Vielfältigkeit aktueller Arbeiten

sichtbar zu machen und der sich bis heute fortsetzenden Marginalisierung der Forschungsfelder entgegenzuwirken. Vertreten sind Beiträge aus unterschiedlichsten Disziplinen, von Literatur- und Bildwissenschaft über Psychologie und Erkenntnistheorie bis hin zu Soziologie und Geschlechterforschung. Gemäß der genealogischen Verwurzelung der Inter* und Trans* Studien in Aktivismus, aktivistischem Schreiben und Wissenschaft sind als Intermezzi zu den Beiträgen verschiedene Gedichte und Spoken Word-Texte aus trans* und inter* Perspektive über den Band verteilt. Am Ende des Sammelbandes finden sich kurze Lebensläufe der mitwirkenden Herausgebenden und Beitragenden. Um die selbstbestimmte geschlechtliche Verortung sichtbar und eine solche Verortung selbstverständlicher zu machen, wurden alle Mitwirkenden gebeten, sich zu überlegen, ob sie sich durch Nennung ihrer Pronomen oder entsprechende Genderung der Selbstbeschreibung sprachlich positionieren möchten. Ziel unserer Bitte ist es, mit der Selbstverständlichkeit der Zweigeschlechterordnung zu brechen und eine geschlechtliche Positionierung für alle Geschlechter zu etablieren. Die Gewohnheit der Pronomen-Nennung kann zur Reduktion der Veränderung von inter*, trans* und nicht-binären Menschen führen.

Aufbau des Bandes

Der Sammelband beginnt mit den aktivistischen Gedichten *Hermaphrodit* von *Ika Elvau* und *(not) a political project* von *Kalle Hümpfner*. Diese ersten beiden Gedichte greifen den Fokus des ersten Themenkomplexes *Geschlechtliche Selbstbestimmung und medizinische Deutungsmacht* mit persönlichen Reflexionen auf. Wissenschaftlich leitet *Anike Krämer* mit ihrem Beitrag *Die Konstruktion der medizinischen Deutungsmacht* das Thema *Geschlechtliche Selbstbestimmung und medizinische Deutungsmacht* ein. Sie nimmt die Definitionshoheit der Medizin für die Bestimmung und Behandlungspraxis von Geschlecht in den Blick und dekonstruiert die biologisch-medizinische Medikalisierung von Geschlecht im Allgemeinen und die inter* Pathologisierung im Speziellen. *Paulena Müller* schließt mit *Fremdbestimmtes Selbstbestimmungsrecht* daran an: Sie untersucht anhand der Stellungnahme „Intersexualität“ des Deutschen Ethikrats, wie die medizinische Deutungsmacht über Inter* (und damit ihr bis heute bedeutender Einfluss auf die medizinische Praxis) weiterhin reproduziert wird. Den Diskurs in den deutschen Printmedien über die Behandlung von trans* Jugendlichen betrachten *Marie C. Grasmeyer*, *Kay Winner* und *Ann Kristin Augst*. Am Beispiel der Debatte über die Behandlung mit Pubertätsblockern zeigen sie auf, wie konservative Positionen Abweichungen von der cis-normativen Geschlechterordnung

als 'Modeerscheinung' und 'Zeitgeistphänomen' porträtieren und damit eine akzeptierende Behandlung, die sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert und die den gegenwärtigen Stand der medizinischen Forschung darstellt, zu delegitimieren versuchen.

Der zweite Themenkomplex *queer kinship und Community* beginnt mit den Gedichten *Inter*Trans*Express* von Ika Elvau, das Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit queerer Identitäten thematisiert, und *Selbstbestimmung* von Kalle Hümpfner, eine Reflexion über die Wahrnehmung körperlicher Veränderungen. René_Hornsteins Beitrag *Giftkunde der internalisierten trans* Unterdrückung* leitet den zweiten Themenkomplex wissenschaftlich ein. Darin fordert Hornstein eine solidarische trans* Psychologie, die sich von einer pathologisierenden, gesellschaftliche Unterdrückungsverhältnisse reproduzierenden Psychologie abgrenzt. In der Forschung zu internalisierter Trans*unterdrückung wird dagegen deutlich, wie gesellschaftliche Verhältnisse sich in den Individuen niederschlagen und wo sich Möglichkeiten für Emanzipation und Empowerment andeuten. Lukas Reimann betrachtet in *Healing Together* einen Essay von S. Bear Bergman, um zu analysieren, wie Verwandtschaft, Community und Familie jenseits heteronormativer, cisgeschlechtlicher Vorstellungen möglich sind. Zentral für Reimann ist, wie trans* Erfahrungen unsere Bindungen strukturieren und wie daraus Arten und Weisen von trans* kinship denkbar sind. Wie Elternschaft von Menschen jenseits cis-heteronormativer Modelle erlebt und gelebt wird, steht im Beitrag *Alles Körper, oder was?* von Jennifer Stoll im Fokus. Mit einem queer_feministischen, neomaterialistisch orientierten Verständnis von Prozessen des Eltern-Werdens betrachtet Stoll, wie sich Normativität von Reproduktion in Gefühlen ablesen lässt, aber auch, wie Rekonfigurationen dieser Repronormativität in Praktiken angestoßen werden können. Im letzten Beitrag dieses Blocks, *Queering Economies*, analysiert *Esto Mader* Praktiken in queeren Räumen in Berlin und fragt danach, wie in diesen Räumen Gefühle von Zugehörigkeit entstehen. Mader erkennt dort das Entstehen einer alternativen Ökonomie, die Verbündetenschaft der kapitalistischen Effizienz vorzieht. Affekte und Gefühle bezeichnet Mader in queeren Räumen dennoch als ambivalent, da sie verbinden, aber auch ausschließen können.

Den letzten Themenkomplex *Un_Sichtbarkeiten* leiten die Gedichte *on connection* von Kalle Hümpfner und *Worte* von Ika Elvau ein. Robin Saalfelds Beitrag *Sichtbarkeit von Transgeschlechtlichkeit und ihre visuellen Dimensionen* liefert Impulse für eine soziologische Betrachtung von Visualität im Bereich der (Trans*-) Geschlechterforschung. Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit stellt Saalfeld als Modi von Sozialität dar, indem er ihre verschiedenen Dimensionen von der Interaktion

hin zum Diskurs konturiert und diesbezügliche Aushandlungsprozesse sowohl in verschiedenen Geschlechtertheorien als auch in der nordamerikanischen Trans* Bewegung der 1990er Jahre reflektiert. In seinem Beitrag *Eine Ideologie der Auslöschung* analysiert *Andreas Hechler* Schriften wichtiger Vertreter*innen der extremen Rechten und arbeitet deren unterschiedliche Strategien der Interdiskriminierung heraus, die von Leugnung bis hin zu direkten Angriffen reichen. Der Sammelband schließt mit *Die materiell-affektiv-diskursive Verortung des forschenden Subjekts* von *Joris Gregor*. Dieser Beitrag denkt Wissen(sproduktion) aus Sicht einer neomaterialistischen Körpersoziologie als ebenso materiell-diskursiven wie leiblich-affektiven Prozess und theoretisiert den Körper als eigen_sinniges Moment des Selbst, das weder auf seine Sozialität noch auf seine somatische Materialität reduziert werden kann. Ausgehend von Erkenntnissen aus der Biographieforschung mit intergeschlechtlichen Menschen ist das Ziel dieser Bemühungen eine materiell-affektiv-diskursive Epistemologie 'von den Grenzen her'.

Dank

Die Herausgeber*innen bedanken sich zuerst bei der *Sektion Frauen- und Geschlechterforschung* der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* für die Aufnahme des Bandes in ihre Reihe *Forum Frauen- und Geschlechterforschung* und die finanzielle Unterstützung für seine Veröffentlichung. Insbesondere Alexandra Scheele möchten wir noch einmal gesondert danken für den anfänglichen Anschlag und die Unterstützung in ihrer Verantwortung für die Planung der Buchreihe. Bedanken möchten wir uns außerdem bei allen mitwirkenden Autor*innen dafür, dass sie ihre eigenen Arbeiten in diesem Sammelband sichtbar machen und so zur Entwicklung der Trans* und Inter* Studien im deutschsprachigen Raum beitragen. Sehr herzlich danken wir dem *Westfälischen Dampfboot-Verlag* für die Unterstützung bei der Veröffentlichung und hier ganz besonders Susanne Paul-Menn für die stets freundliche, nachsichtige und professionelle Unterstützung. Der *edition assemblage* danken wir herzlich für die Erlaubnis, drei Gedichte von Ika Elvau aus *Trans*Inter*Express* (2014) in diesem Band abdrucken zu dürfen.

Außerdem bedanken sich die Herausgeber*innen bei allen Menschen, die sich für die Anliegen von inter*, trans*, nicht-binären und queeren Menschen einsetzen und ohne deren Arbeit der vorliegende Band nicht möglich wäre.

Quellen

- AG polymorph (Hrsg, 2002). (K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive. (Berlin: Querverlag).
- Balzer, C. (2007). Gender – Outlaw – Tryptichon: Eine ethnologische Studie zu Selbstbildern und Formen der Selbstorganisation in den Transgender-Subkulturen Rio de Janeiros, New Yorks und Berlins. Dissertationsschrift. (Berlin: Freie Universität Berlin).
- Barth, E., Böttger, B., Ghattas, D.C. und Schneider, I. (Hrsg, 2013). Inter. Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen in der Welt der zwei Geschlechter (Berlin: NoNo).
- Baumgartinger, P. P. (2017). Trans Studies. Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte. (Wien: Zaglossus).
- Beck, M. (1996). Hermaphrodites with Attitude Take to the Streets. <<https://isna.org/books/chrysalis/beck/>> (Zugriff: 15.04.2021)
- Bettcher, T.M. (2016). Intersexuality, Transgender, and Transsexuality. In *The Oxford Handbook of Feminist Theory*, L. Disch und M. Hawkesworth, Hrsg. (Oxford: Oxford University Press), 407-427.
- Bornstein, K. (1994). *Gender Outlaw: On Men, Women, and the Rest of Us*. (New York: Vintage Books).
- Butler, J. (1990). *Gender Trouble and the Subversion of Identity*. (New York: Routledge).
- (1993). *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of Sex*. (New York: Routledge).
- Chase, C. (1998). Hermaphrodites with Attitude: Mapping the Emergence of Intersex Political Activism. *GLQ* 4(2), 189-211.
- De Silva, A. (2016). *Negotiating the Borders of the Gender Regime: Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany*. Dissertationsschrift. (Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin).
- Dietze, G. (2006). Schnittpunkte. Gender Studies und Hermaphroditismus. In *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*, G. Dietze und S. Hark, Hrsg. (Königstein, Taunus: Ulrike Helmer Verlag), 46-67.
- Dreger, A.D. (1998). *Hermaphrodites and the Medical Invention of Sex*. (Cambridge, Massachusetts/London: Harvard University Press).
- (Hrsg, 1999). *Intersex in the Age of Ethics* (Hagerstown, Maryland: University Publishing Group).
- Dreger, A.D. und Herndon, A.M. (2009). Progress and Politics in the Intersex Rights Movement: Feminist Theory in Action. *GLQ* 15(2), 199-224.
- Eckert, L. (2016). *Intersexualization. The Clinic and the Colony*. (New York/London: Routledge).
- Fausto-Sterling, A. (1993). The Five Sexes. Why Male and Female are not enough. *The Sciences* March/April 1993, 20-25.
- (2000). *Sexing the Body. Gender Politics and the Construction of Sexuality*. (New York: Basic Books).

- Franzen, J. und Sauer, A. (2010). Benachteiligung von Trans*Personen, insbesondere im Arbeitsleben. <http://www.transinterqueer.org/download/Publikationen/benachteiligung_von_trans_personen_insbesondere_im_arbeitsleben.pdf> (Zugriff: 15.03.2021).
- Garfinkel, H. (1967). *Studies in Ethnomethodology*. (Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall).
- Greer, G. (1999). *The Whole Woman*. (New York: Anchor Books).
- Gregor, J.A. (2016). There is an 'I' in LGBT*QI*. Inter* als kritischer Spiegel für queer theory. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 7 (2). 15-31.
- (2015). *Constructing Intersex. Intergeschlechtlichkeit als soziale Kategorie*. (Bielefeld: transcript).
- Groß, M. und Niedenthal, K. (Hrsg, 2021). *Geschlecht: divers. Die 'Dritte Option' im Personenstandsgesetz – Perspektiven für die Soziale Arbeit*. (Bielefeld: transcript).
- Hamm, J.A. und Sauer, A. (2014). Perspektivenwechsel: Vorschläge für eine menschenrechts- und bedürfnisorientierte Trans*-Gesundheitsversorgung. *Zeitschrift für Sexualforschung* 27, 4-30.
- Haraway, D. (1991). *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*. (London: Routledge).
- (1995). *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. (Frankfurt/M.: Campus Verlag).
- Herrn, R. (1995). Vom Geschlechtsumwandlungswahn zur Geschlechtsumwandlung: Zur Geschichte der Transsexualität. *Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung* 36, 197-207.
- Hirschauer, S. (1993). *Die soziale Konstruktion der Transsexualität*. (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Hoenes, J. (2014). *Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild: eine kunst- und kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken*. (Bielefeld: transcript)
- Hoenes, J. und Koch, M. (Hrsg, 2017). *Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit* (Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg).
- Hoenes, J., Januschke, E. und Klöppel, U. (2019). Häufigkeit normangleichender Operationen „uneindeutiger“ Genitalien im Kindesalter. Follow Up-Studie. <<https://omp.ub.rub.de/index.php/RUB/catalog/view/113/99/604-4>> (Zugriff: 15.03.2021).
- Holmes, M. (1994). *Re-membering a Queer Body*. *UnderCurrents*. 6, 11–130.
- (2015). *When Max Beck and Morgan Holmes went to Boston*. <<http://intersexday.org/en/max-beck-morgan-holmes-boston-1996/>> (Zugriff: 15.04.2021)
- Jansen, J. (2009). Theoretisch intersexuell. Wie intersexuelle Menschen zwischen den Zeilen bleiben. In *Verqueerte Verhältnisse. Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen*, AG Queerstudies, Hrsg. (Hamburg: MännerSchwarm Verlag, 165-184.

- Karkazis, K. (2008). *Fixing Sex: Intersex, Medical Authority, and Lived Experience*. (Durham, NC: Duke University Press).
- Kessler, S.J. (1990). The Medical Construction of Gender: Case Management of Intersexed Infants. *Signs* 16(1), 3-27.
- (1998). *Lessons from the Intersexed*. (New Brunswick/New Jersey/London: Rutgers University Press).
- Kessler, S.J. und McKenna, W. (1978). *Gender. An Ethnometodological Approach*. (Chicago: University of Chicago Press).
- Klöppel, U. (2010). *XX0XY ungelöst. Hermaphroditismus, sex und gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität*. (Bielefeld: transcript).
- (2016): Zur Aktualität kosmetischer Operationen „uneindeutiger“ Genitalien im Kindesalter. <https://www.gender.hu-berlin.de/de/publikationen/gender-bulletin-broschueren/bulletin-texte/texte-42/kloepfel-2016_zur-aktualitaet-kosmetischer-genitaloperationen/view> (Zugriff: 15.03.2021).
- Kolbe, A. (2010). *Intersexualität, Zweigeschlechtlichkeit und Verfassungsrecht. Eine interdisziplinäre Studie*. (Baden-Baden: Nomos).
- Koyama, E. (2003a). The Transfeminist Manifesto. In *Catching a Wave. Reclaiming Feminism for the 21st Century*, R. Dicker und A. Piepmeier, Hrsg. (Boston: Northeastern University Press), 244-259.
- (2003b) Suggested Guidelines for Non-Intersex Individuals Writing about Intersexuality and Intersex People, <<http://www.intersexinitiative.org/articles/writing-guidelines.html>> (Zugriff: 16.04.2021)
- Koyama, E. und Weasel, L. (2003): Von der Sozialen Konstruktion zu sozialer Gerechtigkeit. Wie wir unsere Lehre zu Intersex verändern. *Die Philosophin* 28, 79-89.
- Krämer, A. und Sabisch, K. (2018). Inter*: Geschichte, Diskurs und soziale Praxis aus Sicht der Geschlechterforschung. In *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, B. Kortendiek, B. Riegraf und K. Sabisch, Hrsg. (Wiesbaden: Springer Fachmedien).
- LesMigraS (Hrsg, 2012). „... nicht so greifbar und doch real“. Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. (Berlin: LesMigraS).
- Lindemann, G. (1993). *Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl*. (Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag).
- Meyerowitz, J. (2002). *How Sex Changed. A History of Transsexuality in the United States*. (Cambridge, Mass.: Harvard University Press).
- Namaste, V.K. (2000). *Invisible Lives. The Erasure of Transsexual and Transgendered People*. (Chicago: The University of Chicago Press).
- NGBK Berlin (Hrsg, 2005): *1-0-1 intersex. Das Zweigeschlechtersystem als Menschenrechtsverletzung*. (Berlin: NGBK Berlin).
- Prosser, J. (1998). *Second Skins. The Body Narratives of Transsexuality*. (New York: Columbia University Press).

- Raymond, J. (1979). *The Transsexual Empire. The Making of the SheMale*. (New York: Teachers College Press).
- Rubin, G. (2006 [1975]). *Der Frauentausch. Zur 'politischen Ökonomie' von Geschlecht*. In *Gender Kontroversen. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*, G. Dietze und S. Hark, Hrsg. (Königstein, Taunus: Ulrike Helmer Verlag), 69-123.
- Rubin, H. (1998). *Phenomenology as Method in Trans Studies*. *GLQ* 4, 263-281.
- Saalfeld, R. K. (2020). *Transgeschlechtlichkeit und Visualität. Sichtbarkeitsordnungen in Medizin, Subkultur und Spielfilm*. (Bielefeld: transcript).
- Schiebinger, Londa (1995). *Am Busen der Natur. Erkenntnis und Geschlecht von den Anfängen der Wissenschaft*. (Stuttgart: Klett-Cotta).
- Schirmer, U. (2010). *Geschlecht anders gestalten: Drag Kinging, geschlechtliche Selbstverhältnisse und Wirklichkeiten*. (Bielefeld: transcript).
- Serano, J. (2013). *Excluded. Making Feminism and Queer Movements More Inclusive*. (Berkeley: Seal Press).
- Stoller, R.J. (1968). *Sex and Gender: On the Development of Masculinity and Femininity*. (New York: Science House).
- Stone, S. (1991). *The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto*. In *Body Guards. The Cultural Politics of Gender Ambiguity*, J. Epstein und K. Straub, Hrsg. (New York/London: Routledge), 280-304.
- Stryker, S. (2017a). *Transgender History. The Roots of Today's Revolution*. (New York, NY: Seal Press).
- (2017b). *Vorwort*. In *Trans Studies. Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte*, P.P. Baumgartinger. (Wien: Zaglossus), 13-21.
- Stryker, S. und Whittle, S. (Hrsg, 2006). *Transgender Studies Reader I*. (New York: Routledge).
- Stryker, S. und Aizura, A. (Hrsg, 2013). *Transgender Studies Reader II*. (New York: Routledge).
- Time, J. und Franzen, J. (Hrsg, 2012). *trans*_homo. Differenzen, Allianzen, Widersprüche. Differences, Alliances, Contradictions*. (Berlin: NoNo).
- Völling, C. (2010). *Ich war Mann und Frau. Mein Leben als Intersexuelle*. (Köln: Fackelträger).
- Voß, H.-J. (2010). *Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive*. (Bielefeld: transcript).
- Weiß, V. (2009). „... Mit ärztlicher Hilfe zum richtigen Geschlecht?“ *Zur Kritik der medizinischen Konstruktion der Transsexualität*. (Hamburg: MännerSchwarm).
- Zehnder, K. (2010). *Zwitter beim Namen nennen. Intersexualität zwischen Pathologie, Selbstbestimmung und leiblicher Erfahrung*. (Bielefeld: transcript).